

ent-schleiert

die sonne sah ich nie
 ich fragte nicht nach dir
 ich suchte dich nicht
 doch dann erkanntest
 du mich
 in meiner not
 und sprachst
 dein heilendes wort
 die schleier nahmst du
 von meinen augen
 das bittere hast du
 aus meiner seele gelöst
 meinen kummer fortgeliebt
 nun seh ich dich.

Magdalena Froschauer-Schwarz

Mit den Schrifttexten durch die Woche ...

- Diese Woche lege ich bewusst meinen sinnhaften Schwerpunkt auf das Sehen. Abends notiere ich dann:
 - Was habe ich alles gesehen, wahrgenommen?
 - Welche Eindrücke habe ich durch meinen Gesichtssinn gewonnen?
 - Welche inneren Bilder haben sich durch die äußeren gebildet?
 - Wie lasse ich mich durch äußere Bilder beeinflussen?

1. Lesung: 1 Sam 16,1b.6f.10–13b | **Antwortpsalm:** Ps 23,1–6

2. Lesung: Eph 5,8–14

Evangelium: Joh 9,1–41



Sonntagsblatt



Licht der Welt

Viele Menschen, deren Augen organisch einwandfrei funktionieren, sind für manche Dinge blind. Es gibt auch die sprichwörtlichen „blinden Flecken“ im eigenen Leben. Wenn vom Sehen die Rede ist, hat das also nicht immer nur mit der Optik zu tun, sondern sehr oft mit Erkennen, Klar-Sehen, Durchblicken, ...

Die Heilung eines Blindgeborenen ist eines der sieben Zeichen im Johannesevangelium. Auch hier weist die augenscheinliche Blindenheilung über sich hinaus: Sie macht aufmerksam auf das wahre Licht, das die Herzen erleuchtet, auf Jesus.

Kommentar zum Evangelium

Am Beginn der Perikope steht die Frage nach der Ursache von Krankheit. Die Meinung von einem ursächlichen Zusammenhang zwischen Sünde und Strafe ist nicht nur eine Deutung von damals. Jesus weist diese Deutung von sich und wirft ein neues Licht darauf: Diese Blindheit hat Sinn, weil sie etwas von Jesus offenbar machen wird.

Kurz und bündig nimmt Jesus von seinem Speichel, vermischt ihn mit Erde zu einem Brei, den er dem Blinden auf die Augen streicht, und schickt ihn zum Teich *Schiloach* (= der Gesandte), um sich dort zu waschen. Danach wird ganz sachlich die Heilung festgestellt.

An Jesus scheiden sich die Geister

Eine einfache Heilungsgeschichte wäre hier zu Ende. Aber nun beginnt der Konflikt erst so richtig. Nacheinander kommen Gruppen in den Blick, die diese Heilung hinterfragen: die Nachbarn, die Pharisäer (zweimal) und die Eltern. Jede der Begegnungen bewirkt eine Spaltung innerhalb der jeweiligen Gruppe: Die Nachbarn sind sich nicht einig über die Identität. Sie befragen den Geheilten und bringen ihn schließlich zu den Pharisäern. An dieser Stelle erst erfährt der Lesende, dass diese Heilung an einem Sabbat passierte. Die Aussagen des Geheilten klingen etwas naiv, aber ehrlich: Auch er weiß nicht, wer ihn geheilt hat und warum. Für ihn zählt allein die Erfahrung des Sehen-Könnens. Auch hier kommt es innerhalb der pharisäischen Gruppe zu einer Spaltung: Die einen halten am Sabbat fest und weisen die Göttlichkeit der Heilung zurück, die anderen scheinen verunsichert, weil ein Sünder solche Zeichen nicht setzen kann.

Hinauswurf aus der Synagoge

Bei der Befragung der Eltern des Betroffenen wird die Situation der johanneischen Gemeinde deutlich: Wer sich der christlichen Botschaft zuwandte, musste die Synagoge verlassen. Wie die christliche Gemeinde rang auch das neu erstarkte Judentum um seine Identität – hier gibt es nur ein Dafür oder Dagegen. Nachdem die Bewunderung, die zunächst dem Geheilten galt, auf den Heilenden gewechselt ist, stoßen die Pharisäer ihn hinaus.

Jesus offenbart sich

Die letzte Begegnung mit Jesus bringt Klarheit. Jesus offenbart sich dem Geheilten, der nun auch innerlich sehend wird, indem er in einem Bekenntnis Jesus als Messias verkündet und vor ihm niederfällt. Konträr dazu ist die Ansage an die Pharisäer: Diese müssten aufgrund ihrer Kenntnis der Schrift sehen, wen sie vor sich haben (sie sind also theoretisch sehend), aber sie sind blind für das Heil, das sich vor ihren Augen ereignet. Darum sind diese die Sünder, nicht der vormals Blinde. Wie der Geheilte und die Pharisäer müssen auch wir uns der Frage stellen: Glaubst du an den Menschensohn?

Ingrid Penner

Aus dem Evangelium nach Johannes:

In jener Zeit

¹ sah Jesus unterwegs einen Mann, der seit seiner Geburt blind war.

⁶ Jesus spuckte auf die Erde; dann machte er mit dem Speichel einen Teig, strich ihn dem Blinden auf die Augen

⁷ und sagte zu ihm: Geh und wasch dich in dem Teich Schilóach!

Das heißt übersetzt: der Gesandte.

Der Mann ging fort und wusch sich.

Und als er zurückkam, konnte er sehen.

⁸ Die Nachbarn und jene, die ihn früher als Bettler gesehen hatten, sagten: Ist das nicht der Mann, der dasaß und bettelte?

⁹ Einige sagten: Er ist es.

Andere sagten: Nein, er sieht ihm nur ähnlich.

Er selbst aber sagte: Ich bin es.

¹³ Da brachten sie den Mann, der blind gewesen war, zu den Pharisäern.

¹⁴ Es war aber Sabbat an dem Tag, als Jesus den Teig gemacht und ihm die Augen geöffnet hatte.

¹⁵ Die Pharisäer fragten ihn, wie er sehend geworden sei.

Er antwortete ihnen: Er legte mir einen Teig auf die Augen und ich wusch mich und jetzt sehe ich.

¹⁶ Einige der Pharisäer sagten:

Dieser Mensch ist nicht von Gott, weil er den Sabbat nicht hält.

Andere aber sagten: Wie kann ein sündiger Mensch solche Zeichen tun? So entstand eine Spaltung unter ihnen.

¹⁷ Da fragten sie den Blinden noch einmal: Was sagst du selbst über ihn?

Er hat doch deine Augen geöffnet.

Der Mann sagte: *Er ist ein Prophet.*

³⁴ Sie entgegneten ihm:

Du bist ganz und gar in Sünden geboren und du willst uns belehren?

Und sie stießen ihn hinaus.

³⁵ Jesus hörte, dass sie ihn hinausgestoßen hatten,

und als er ihn traf, sagte er zu ihm: Glaubst du an den Menschensohn?

³⁶ Da antwortete jener und sagte: Wer ist das, Herr, damit ich an ihn glaube?

³⁷ Jesus sagte zu ihm: Du hast ihn bereits gesehen;

er, der mit dir redet, ist es.

³⁸ Er aber sagte: Ich glaube, Herr!

Und er warf sich vor ihm nieder.

(Kurzfassung: Joh 9,1.6–9.13–17.34–38)